

H 07649 • Ausgabe II/2007 • Nr. 30

Weisses Kreuz

Z e i t s c h r i f t f ü r L e b e n s f r a g e n



**Junge Menschen
verstehen und begleiten**

**Begleitung Jugendlicher in Fragen der Sexualität
Hilfen bei Beziehungstrennungen
Alt und Jung in Familie und Gemeinde**

Liebe Leserin, lieber Leser,



Rolf Trauernicht,
Geschäftsführer des Weißen
Kreuzes in Deutschland

Kinder wollen als Jugendliche und junge Erwachsene ihre Beziehung zu ihren Eltern neu definieren. Sie möchten sie zu Freunden gewinnen, sich mit ihnen auseinandersetzen, um so durch einen teilweise konträren Lebensstil zu einer eigenen Meinung zu finden. Das Zusammenleben von Jung und Alt in den Familien gestaltet sich deshalb oft schwierig. Mit dieser Ausgabe unserer Zeitschrift möchten wir einige Anregungen dazu geben.

Mit der Andacht bieten wir einen Denkanstoß zur Bedeutung der Freundschaft. In dem Grundsatzartikel „Einander verstehen... Alt und Jung in der Gemeinde“ stellt unser Vorsitzender Dr. Wolfgang Vreemann das Spannungsfeld zwischen jungen und alten Menschen dar und gibt wertvolle Hilfen und Ideen für ein gelingendes Miteinander.

Viele Eltern leiden oft genauso darunter wie die Betroffenen selbst, wenn ihre heranwachsenden Kinder ihre Beziehungen zum anderen Geschlecht wieder lösen müssen. Sie fühlen sich oft hilflos und wissen manchmal nicht, wie diese Enttäuschungen mit den eigenen Kindern zu verarbeiten sind. In meinem Artikel gebe ich einige Anregungen für ein Gespräch über die Ursachen von Beziehungskonflikten. Dieser Artikel könnte eine gute Gesprächsgrundlage für einen Austausch untereinander darstellen.

Viele Beziehungen gehen deshalb auseinander, weil zu wenig Ideen bestehen, wie eine Beziehung gestaltet werden kann. Das lernen viele weder in der Schule noch in den Jugendgruppen. Deshalb haben wir Herrn Daniel Just gebeten, vor allem jungen Menschen zu vermitteln, wie Freundschaften inspirierend und Mut machend gestaltet werden können.

Herzliche Grüße
Ihr

Rolf Trauernicht

Sachgebiete

- ▼ Ethik und Pädagogik
- ▼ Ehe- und Familienfragen
- ▼ Jugend- und Erziehungsprobleme
- ▼ Sexualeseelsorge
- ▼ Beratung und Vorträge (Termine nach Vereinbarung)

Herausgeber und Verleger:

Weißes Kreuz e.V.
Weißes-Kreuz-Str. 1-4
34292 Ahnatal/Kassel
Tel. (05609) 8399-0
Fax (05609) 839922
E-Mail:
info@weisses-kreuz.de
Internet:
www.weisses-kreuz.de

Schriftleitung:

Rolf Trauernicht
Weißes-Kreuz-Str. 1-4
34292 Ahnatal/Kassel

Gestaltung und Realisation:

kollundkollegen., Berlin

Druck:

Möller Druck, Berlin

Fotonachweis:

S.1, S.8, S.12: © Elena-thewise – FOTOLIA;
S.3: © Stolbtsov Alexandre – FOTOLIA; S.4:
© Pavel Losevsky
– FOTOLIA; S.6: © Mike Weidman – FOTOLIA;
S.11: © Vision-Images
– FOTOLIA; S.2,12,13:
© Weißes Kreuz e.V.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Bezugspreis 6,- € jährlich.

Konten:

Weißes Kreuz e.V.
Postbank Niederlass. Frankfurt/M.
Nr. 80-602,
BLZ 500 100 60
Ev. Kreditgenossenschaft eG Kassel
Nr. 0 001937
BLZ 520 604 10
Stiftungskonto
Empfänger:
Treuhandstiftung
Bank für Sozialwirtschaft, Nr. 32 796 10
BLZ 100 205 00
Verwendungszweck:
Spende für das
Weiße Kreuz

In eigener Sache...

▼ Geänderte Postanschrift

Ab sofort sind wir nur noch über die Anschrift Weißes-Kreuz-Str. 1 – 4, 34292 Ahnatal erreichbar; nicht mehr per Postfach.

▼ Geänderte Telefonnummern der Beratungsstelle Aalen:

0170-9395059 und 0173-4169166

▼ Geänderte Erreichbarkeit der Beratungsstelle Göttingen:

Beratungsgespräche (nach vorheriger Terminvereinbarung) Mi bis Fr 9.00 – 12.00 Uhr,
Telefonkontakt Di und Mi 9.00 – 13.00 Uhr.

„Ein Freund ist ein Mensch, vor dem man laut denken kann.“

Dieser Satz von Ralph Waldo Emerson drückt das aus, was jeder Mensch sich wünscht. Jeder sucht jemanden, vor dem er sich so geben kann, wie er ist. Eine Freundschaft ist so ein Lebensraum, in dem sich zwei Menschen bereichernd nahe kommen und keine Rolle spielen müssen. Man weiß, der andere nimmt mich so an, wie ich bin.

Wie gewinne ich Freunde?

Echte Freunde sind ein Geschenk Gottes und dennoch ist es unsere Aufgabe, Freundschaften zu suchen und zu pflegen. Wir müssen dort sein, wo wir Menschen treffen, die unsere Freunde sein könnten.

Natürlich spielen dabei Sympathie und Antipathie eine Rolle, und das hat etwas mit übereinstimmenden und ergänzenden Merkmalen zu tun. Aber man kann auch bewusst etwas für das Entstehen von Freundschaften tun, und ich möchte einige Hinweise darauf geben, was solche Beziehungen fördert:

▼ Wahrnehmung des Verhaltens des anderen und der damit verbundenen Gedanken und Gefühle. Wenn wir sie erfassen und zum Ausdruck bringen, dass wir den anderen verstehen, wird damit Vertrauen gefördert. Jeder Mensch fühlt sich wohl, wenn er verstanden wird. Ein portugiesisches Sprichwort sagt: „Jeder Mensch sucht ein Ohr, in das er jammern kann.“ Sie haben richtig gelesen, Freunde gewinnt man, indem man zunächst selbst ein guter Freund wird.

▼ Wir müssen Nähe zeigen. Damit meine ich nicht die körperliche Nähe, sondern diejenige, die Offenheit und das Zugeben von Schwäche zulässt. Dazu kann auch gehören, dass man sich gegenseitig bekundet, was einem die Beziehung wirklich bedeutet. Diese Nähe ist viel intensiver und bereichernder als manche körperliche.

▼ Dem anderen Wertschätzung entgegenbringen bedeutet nicht, sein Denken oder Verhalten immer gut zu finden, sondern seinen Lebensstil, seine Meinung, seine Entscheidungen oder Defizite nachvollziehen zu können. Jeder Mensch, der erlebt, dass er so akzeptiert ist, wie er ist, kann kreativ seine Gedanken und Ideen frei umsetzen. Dadurch entstehen wirkliche Beziehungen.

Wer sich auf diese Weise anderen nähert, wird in der Regel erleben, dass irgendwann eine Vertrautheit entsteht und man sich alles erzählen kann.

Gefahren der Freundschaft

Jede Beziehung kann gefährlich werden. Typische Gefahren für Freundschaften sind ungesunde seelische Abhängigkeiten oder das Einander-hörig-Werden. Manche Freundschaften zerbrechen, weil sie einseitig empfunden wurden, weil Vertrauen missbraucht wurde oder weil Konflikte nicht geklärt werden konnten.

Manchmal trennten sich Freunde, weil einer zu stark klammerte, die gelebten Werte zu unterschiedlich waren oder man sich einfach auseinander lebte. Manchmal kommt es auch zu Eifersucht, wenn einer – was durchaus normal ist – auch noch andere Freundschaften pflegt. Im Einzelfall kann es sinnvoll sein, sich über die Gründe einer Trennung Klarheit zu verschaffen, damit die gleichen Fehler in anderen freundschaftlichen Beziehungen nicht wiederholt werden.



Wie behalte ich Freunde?

Es ist oft so, dass man Freunde, die man in der Kindheit kennen gelernt hat, wieder verliert. Interessenunterschiede, Wohnortwechsel und unterschiedliche Entwicklungen spielen dabei eine Rolle. Freunde sind oft Freunde auf Zeit. Es ist wohl normal, dass man aus jedem Jahrzehnt ab dem 20. Lebensjahr etwa zwei Freunde ins Alter mitnimmt. Aber um Freundschaften zu behalten, müssen sie gepflegt werden. Das bedeutet, dass man sich selbst und seine Zeit investieren muss, um eine enge und intensive Freundschaft zu führen. Ein Anruf oder ein Brief zum Geburtstag, ein originelles Geschenk, ein Überraschungsbesuch, tatkräftige Hilfe beim Renovieren oder bei einem Umzug zeigen dem anderen, wie sehr man ihn schätzt. Eine Freundschaft lebt von Aufmerksamkeiten und ebenso von gemeinsam verbrachter Zeit mit vertrauten Gesprächen und einem offenen Ohr für die Sorgen und Probleme des anderen.

Wenn Eltern zu Freunden werden

Wenn eine Loslösung vom Elternhaus gelungen ist, kann man sehr oft beobachten, dass die eigenen Eltern zu guten Freunden werden. Dazu bedarf es aber geklärt Beziehungen, in denen sowohl die Eltern als auch die Kinder sich gegenseitig viel Freiraum gewähren und die Entscheidungen des jeweils anderen akzeptieren. Manche ungesunden Abhängigkeiten, die oft in finanzieller Hinsicht vorliegen und in Form von ungueter Mitbestimmung, verbauen den Weg zu einer guten Freundschaft.

Freundschaften sind Gaben Gottes, die gepflegt werden müssen. Sie vermitteln das, was in Jesus Sirach 5,16 steht: „Das Leben ist gegeben bei einem guten Freund.“

Fragen für ein Gruppengespräch

- ▼ Was ist für mich ein Freund?
- ▼ Welchen Stellenwert haben Freunde in unserer Umgebung?
- ▼ Wer sind meine Freunde?
- ▼ Sind unsere Eltern/ Kinder zu Freunden geworden?
- ▼ Was fördert Freundschaften?
- ▼ Welche Gefahren können für Freundschaften bestehen?
- ▼ Welches Alter ist besonders für das Finden von Freunden geeignet?

Rolf Trauernicht



Daniel Just

Freundschaft gestalten – Verantwortlicher Umgang mit der Sexualität in der Jugend

Meine Vorbereitung auf die Freundschaft bestand im Teenageralter im Wesentlichen aus der Drohung: „Hab bloß keinen Sex vor der Ehe“. Mehr nicht. Und so schwirrte dieser Satz immer wieder wie ein Gespenst in meinem Kopf herum. So wahr und so richtig dieser Gedanke auch ist, so reicht er allein genommen nicht aus, um Jugendlichen eine fundierte Orientierung für das Gestalten einer Freundschaft zu geben.

Wer heute Jugendlichen begegnet, der kann ganz unterschiedliche Strömungen beobachten: Da gibt es die 13-Jährigen, die ihren ersten Geschlechtsverkehr bereits hinter sich haben und diejenigen, die sich damit brüsten, mit wie vielen sie schon im Bett gewesen sind. Und wiederum andere, die mehr oder weniger verklemmt sind und sich kaum trauen, das andere Geschlecht anzusprechen. Da gibt es heterosexuelle und homosexuell orientierte Kids. Da gibt es Jugendliche, denen Treue zwar wichtig ist, die aber dennoch häufig wechselnde Partner haben. Und es gibt auch jüngere Menschen, die auf den richtigen Partner warten und solange keusch leben. Bei alledem mag es einem so erscheinen, dass im Bereich der Sexualität absolute Freiheit herrscht, alles erlaubt ist und jede Form der Orientierung fehlt.

Wer gibt den Jugendlichen Orientierung? Wo sind positive Vorbilder? Und wer prägt die Jugendlichen? Sind es die eigenen Eltern? Ist es der Jugendleiter oder sind es eher die Medien? Die Jugendzeitschrift „Bravo“ hat es an dieser Stelle verstanden, dieses Grundbedürfnis der Jugendlichen aufzugreifen und Antworten zu geben, die jedoch leider oft unverantwortlich sind. Und natürlich prägt auch das Fernsehen bei diesem Thema stark.

Eine Bettszene im Guten-Abend-Film ist heute genauso eine Selbstverständlichkeit wie das homosexuelle Paar in der „Lindenstraße“. Allerdings ist das Problem nicht in erster Linie das Fernsehen an sich, sondern vielmehr, dass wir als Christen den Jugendlichen keine ausreichend guten Informationen und hilfreiche Orientierung anbieten. Ich glaube, dass die Jugendlichen ein Vakuum erleben, welches vor allem von den Medien gefüllt wird.

Deshalb möchte ich Sie an dieser Stelle ermutigen, den Jugendlichen als denjenigen zu sehen, der auf der Suche ist und sich nach Orientierung sehnt. Und genau an diesem Punkt sollten und können wir ansetzen, jungen Menschen zu begegnen.

I Grundlegende Gedanken

1. Sexualität als gute Gabe Gottes

Zunächst muss einmal deutlich gemacht werden, dass Sexualität etwas Gutes, Wunderschönes und von Gott Geschaffenes ist. Sexualität gehört zum Menschsein dazu und soll genossen werden. Sexualität ist also nichts Anrüchiges, Schlechtes oder Falsches. Im Umgang mit den Jugendlichen muss dies unbedingt im Vordergrund stehen. Sex an sich kann nicht verboten, sondern höchstens kanalisiert werden, damit er später in einer Ehebeziehung zur vollen Erfüllung kommen kann. Ähnlich wie auf der Autobahn die Leitplanken nichts zerstören, sondern helfen, dass der Verkehr reibungslos fahren kann, gibt es auch hier gewisse Spielregeln, die helfen wollen.

2. Ein ganz natürlicher Trieb

Als Weiteres muss bewusst gemacht werden, dass Sexualität ein ganz natürlicher Trieb und Geschlechtsverkehr ein ebenso natürliches Bedürfnis ist. Wenn in der (Vor-)Pubertät die eigenen erotischen Gefühle wahrgenommen werden, ist das völlig normal. Auf keinen Fall kann es das Ziel sein, diese Empfindungen

abzustellen oder gar abzuwürgen. Man kann diesen Trieb nicht unterdrücken oder verleugnen, sondern sollte lernen, damit bewusst umzugehen.

3. Verbot oder Gebot?

Für viele Menschen sind Christen diejenigen, die einem den Spaß am Sex verderben wollen und mit erhobenem Zeigefinger den Sex vor der Ehe verbieten. Das ist schade, denn es geht doch um etwas vollkommen Anderes.

Mein Anliegen ist es zu zeigen, dass eine erfüllte Sexualität gelebt werden kann, aber eben innerhalb des Rahmens der Ehe. Ziel sollte es also nicht sein, ein Verbot aufzustellen – hier nehme ich jemandem etwas weg – sondern ein Gebot aufzuzeigen, das hilft und eine Richtung vorgibt, die Hilfestellung bietet. Ich möchte vielmehr überzeugen und aufklären, anstatt zu verbieten. Wie kann das aussehen? Das möchte ich im zweiten Teil versuchen darzustellen.

4. Christ oder nicht?

„Christen machen so etwas nicht!“ Wer versucht, mit dieser Aussage einen Menschen von seinem Standpunkt zu überzeugen, der wird sicher wenig Erfolg haben. Wenn ich vor der Ehe keinen Sex habe, nur weil ich eben Christ bin, dann habe ich etwas Grundlegendes nicht verstanden. Es geht hier nicht um Christ oder Nichtchrist, sondern um Schaden und Nutzen. Wer in der Bibel einen Satz wie „Du sollst vor der Ehe keinen Sex haben!“ sucht, wird ohnehin nicht fündig werden. Vielmehr wird man Gottes Wort so verstehen, dass Gott die Ehe als eine dauerhafte Beziehung sieht und sie für die Sexualität den optimalen Schutzraum bietet.

5. Autoritär oder „laisser-faire“

Im Umgang mit Jugendlichen ist es nicht sinnvoll, in diesem Zusammenhang mit dem erhobenen Zeigefinger zu argumentieren. Genauso wenig sollte man sie ihrem eigenen Verantwortungsgefühl überlassen. Meiner Meinung nach brauchen die Jugendlichen eine fundierte Orientierung und hilfreiche Informationen, die über eine reine Sexualaufklärung hinausgehen. Wem es gelingt, den Jugendlichen da abzuholen, wo er steht und ihn ernst zu nehmen mit seinen Gedanken und Gefühlen, der wird ihn davon überzeugen können, dass Gott es gut mit ihm meint.

II Konkrete Hilfestellung

Wenn wir uns über diese grundlegenden Dinge einig sind, können wir nun überlegen, welche konkrete Hilfestellung man den Jugendlichen mit auf den Weg geben kann.

1. Mehr als nur Sex

Grundsätzlich halte ich es für sinnvoll und wichtig, dass man sich nicht nur auf den Bereich Sexualität fixiert, sondern den gesamten Bereich von Liebe und Partnerschaft im Blick hat. Wie gestalte ich eine Freundschaft? Was sind die Grundlagen für eine tragfähige Beziehung? Was sind die Unterschiede zwischen

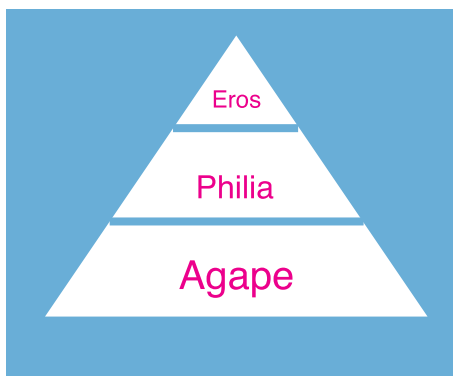
Mann und Frau, Junge und Mädchen? Wer sich nur auf das Stichwort „Sexualität“ fixiert und ansonsten das Thema Partnerschaft meidet und keine Hilfestellung bietet, der verkürzt das Thema zu stark auf einen einzelnen Aspekt.

In meinen Seminaren erlebe ich, dass die Jugendlichen hier viele Fragen haben, die ihnen bisher nicht beantwortet wurden, weil kein Raum war, sie offen und ehrlich zu stellen. Gerade unter dem Aspekt, dass viele Kinder in ihrem Elternhaus keine Vorbilder haben und häufig Scheidungskinder sind, wird deutlich, wie wichtig hier eine Aufklärung im Sinne der Vermittlung guter Informationen ist.

2. Das Liebesdreieck

Die Griechen waren, was die Liebe angeht, viel kreativer als wir Deutschen. Gibt es bei uns nur ein einziges Wort für Liebe, so haben die Griechen gleich drei: Philia, Agape und Eros. Die Unterscheidung dieser drei Begriffe ist nicht nur hilfreich, sondern auch absolut sinnvoll.

Philia meint die freundschaftliche Liebe. Also die Liebe, die von einem gegenseitigen Geben und Nehmen lebt. Man geht zusammen



ins Kino, man macht gemeinsam Sport oder teilt andere Interessen miteinander, wobei beide Seiten ihren Nutzen haben. Diese Art der Liebe kann ich mit vielen Menschen teilen. Zugleich ist diese Art der Liebe aber auch die Basis oder das Fundament für die anderen (siehe Grafik).

Die Agape hingegen ist die hingebungsvolle Liebe. Sie schaut von mir weg und sieht ganz auf die Bedürfnisse des anderen: Womit kann ich dir etwas Gutes tun – was brauchst du? Hier geht es nicht darum, ob und was ich zurückbekomme. Diese Liebe ist völlig auf das Wohlergehen des anderen ausgerichtet.

Als dritte Art der Liebe sei die Eros-Liebe erwähnt. Sie ist die sexuelle Liebe und ist damit zugleich die Spitze im Dreieck, bzw. das „Sahnehäubchen“. Sie kann aber nur dann wirklich gut funktionieren, wenn sowohl Philia als auch Agape als Basis vorhanden sind – sie baut darauf auf.

Umgekehrt bedeutet es, dass man eine dauerhafte Freundschaft nicht auf die Eros-Liebe aufbauen kann. Diese Form wäre auf Dauer nicht tragfähig. Eine erotische Liebe ohne das Fundament von Freundschaft und Hingabe ist lieblos.

Dies kann man den Jugendlichen vermitteln, ohne dabei den Sex vor der Ehe einfach nur zu verbieten.

3. Phasen einer Beziehung

Wenn wir die Phasen einer Beziehung einmal ganz grob in Freundschaft, Verlobung und Ehe einteilen, dann stellt sich die Frage, wie sich diese Phasen voneinander unterscheiden. Wie gut kennt man sich z.B. in den drei Phasen? Wie leicht fällt es sich zu trennen, bzw. wie verbindlich ist die jeweilige Phase? Und was ist mit dem Vertrauen? Wenn man diese Aspekte einmal für jede Phase bedenkt, kann man schnell feststellen, dass die Freundschaft im Vergleich zur Ehe sehr unsicher ist.

Fragt man sich nun, welche logischen Konsequenzen das für den Bereich der Sexualität hat, dann ist in der Regel für alle einsichtig, dass man auch hier den zweiten Schritt nicht vor dem ersten gehen sollte.

Abschluss und Fazit

Jugendliche brauchen gerade im sexuellen Bereich wieder Orientierung. Aber sie brauchen auch Hilfestellung für das Gestalten einer freundschaftlichen Beziehung. Vorbilder und Begleitpersonen, die authentisch leben und den Jugendlichen ermutigend helfen, sind hier gefragt. Mich begeistert der Gedanke, hier vorbeugend zu arbeiten und so früh wie möglich Hilfestellung anzubieten. Wer im eigenen Elternhaus diesen Raum findet, hat es natürlich gut. Aber auch der Jugendkreis kann solch einen Rahmen bieten. Da ich viel zu solchen Treffen als Referent eingeladen werde, kann ich aus meiner Erfahrung sagen, dass es oft von Vorteil ist, zu diesem Thema eine außenstehende Person einzuladen.

Weitere Informationen unter:
www.just-and-profound.de

Daniel A. Just bietet speziell für Jugendliche das Seminar „Herzflimmern – Orientierung in Sachen Liebe – Sex und Partnerschaft“ an und freut sich, wenn er Sie damit in Ihrer Arbeit unterstützen kann.

Daniel Just

Daniel Just, Jahrgang 1968, lebt mit seiner Familie in Lemgo. Er ist ausgebildeter Theologe und seit 2001 als

Trainer und Berater mit dem Schwerpunkt Teenager und Führungskräfte in den Bereichen Beruf, Familie und Persönlichkeit tätig. D. Just leitet bei xpand (Dortmund) den Bereich Young Generation BRD und ist Projektmanager beim „Kompetenzcheck Nordrhein-westfalen“, einer Berufswahlorientierung. Zusammen mit seiner Ehefrau arbeitet er bei der christlichen Ehe- und Familienarbeit Team F mit.





Rolf Trauernicht

Wie Eltern ihre Kinder bei Beziehungstrennungen begleiten können

So ist das Leben: Der natürliche Wunsch nach Zugehörigkeit, Nähe, Wertschätzung, Intimität und Bewunderung führt junge Menschen zueinander. In der Regel haben sie zu Beginn des gemeinsamen Lebens das Ziel zusammenzubleiben, „bis der Tod sie scheidet“. Viele Paare erkennen aber zu irgend einem Zeitpunkt, dass sie keine gemeinsame Zukunft mehr haben.

Nicht mit dir und nicht ohne dich.

Manche kommen trotz guter Trennungsgründe nicht voneinander los. Die Umgebung nimmt oft nur wahr, dass „die Beiden nicht mehr zusammen sind“. Aber von den inneren Kämpfen bekommt kaum einer etwas mit, und nicht wenige beginnen schnell eine neue Beziehung, ohne über die Hintergründe der Schwierigkeiten Klarheit bekommen zu haben. Sie können oftmals weder miteinander noch ohne

einander leben. Nur zu oft wiederholt sich diese Dramatik. Als Eltern leidet man mit darunter. Ich möchte Ihnen einige Denkanstöße zur Begleitung Ihrer Kinder geben:

Die Dramatik einer Trennung

Die meisten Menschen erleben mindestens einmal in ihrem Leben, dass eine Beziehung nicht bis zur Ehe führt. Manchmal erfolgt diese Trennung nach Tagen, Wochen oder sogar Jahren. Eine zerbrochene Beziehung hinterlässt oft tiefe Spuren. Hass und Liebe reichen sich die Hand. Manche Partner kämpfen bis zuletzt, in der Hoffnung, dass noch etwas zu retten sei. Mit einer Trennung gehen oft auch andere wertvolle Beziehungen und Erlebnisse verloren. Lieb gewonnene Eltern und Freunde des Partners müssen losgelassen werden. Wertvolle gemeinsame Erinnerungen bekommen einen schmerzhaften

Beigeschmack. Manchmal übertrifft der große Anteil an Leid die wenigen Glücksmomente. Gottes Führung wird in Frage gestellt.

Wenn nun eine Trennung vollzogen wurde, ist es sehr sinnvoll und meistens unerlässlich, eine gründliche Klärung der zerbrochenen Beziehung vorzunehmen, damit weiteren Enttäuschungen vorgebeugt werden kann:

Der Blick zu den Ursachen der Trennung

Eine Beziehung muss als zerrüttet angesehen werden, wenn einige der folgenden Gegebenheiten vorliegen:

Eine gestörte Bindungsfähigkeit

Eine gesunde Bindungsfähigkeit wird in der frühen Kindheit erworben. Bei einem

gesunden Umfeld entwickelt sich ein gesundes Empfinden für Nähe und Distanz. Waren die Eltern aber sehr distanziert gegenüber ihren Kindern, kann dies zur Folge haben, dass jemand sowohl körperlich als auch emotional kaum Nähe zeigen kann und der Partner sich verletzt fühlt. Wenn eine unberechenbare, eine ambivalente oder sogar chaotische Erziehung vorliegt, kann daraus die Unfähigkeit entstehen, ein gesundes Gespür für Nähe und Distanz zu entwickeln. Manche Menschen neigen dann dazu, den anderen in den Griff bekommen zu wollen. Sie möchten andere beherrschen und nicht vorrangig bereichern. So kommt es immer wieder vor, dass Menschen mit bestimmten Persönlichkeitsstrukturen immer wieder Partner an sich klammern und letztere diese Nähe nicht verkraften. Es kommt zu einer Co-Abhängigkeit.

Unfähigkeit mit Trennung umzugehen

Die Fähigkeit damit umzugehen erwirbt bereits ein Kind sehr früh, wenn es gesund und selbstbewusst aufwächst und die kleinen Trennungen des Lebens gut meistert. Da Trennungen aber oft traumatisiert, abrupt und unberechenbar erlebt werden, kann es bei Erwachsenen zu unrealistischen Szenarien kommen, wenn eine Beziehung zerbricht.

Konservative Einstellung

Konservativ geprägte Menschen wollen oft wenig Veränderung. Sie wollen mit aller Gewalt komplizierte Lebenszusammenhänge vereinfachen und rasche Lösungen finden. Diese Problematik wird manchmal dadurch verstärkt, dass sich die Werte der beiden Partner zu stark unterscheiden. Das können religiöse, kulturelle, intellektuelle oder materielle Werte sein.

Kommunikationsstörung

Zu einer gesunden Kommunikation gehört, dass man sich genügend Zeit nimmt, zuhört und Verständnis für andere Ansichten und Erkenntnisse zeigt. Hinzu kommt die Fähigkeit, Meinungsverschiedenheiten stehen zu lassen oder gemeinsame Lösungen zu finden. Häufig wird die Kommunikation durch Bevormundungen, mangelndes Verständnis füreinander und Geiztheit gestört.

Der Wechsel vom Erziehungsgeld zum Elterngeld

Bisher wurde das Erziehungsgeld gezahlt, um Familien nach der Geburt eines Kindes zu entlasten, wenn sich ein Elternteil um die Erziehung und Versorgung des Kindes kümmerte. Dabei wurde auf die Bedürftigkeit abgestellt.

Ab 2007 erhalten Frauen einen Einkommensersatz. Im Vordergrund steht also das Einkommen der betroffenen Person und nicht das Kind, das versorgt werden soll. Ziel des Elterngeldes

Wenige gemeinsame Interessen

Leider erleben viele Paare sehr schnell intime Beziehungen, die nicht durch ein tragfähiges Miteinander abgedeckt sind. Immer wieder bekunden Menschen, dass sie schnell Zärtlichkeiten austauschten, aber wenig Gemeinsames entwickeln konnten. Sie haben z.B. wenig gemeinsame Interessen, haben unterschiedliche Vorstellungen von Freizeitgestaltung und können sich kaum in die Lebens- und Erfahrungswelten des jeweils anderen hineindenken.

Eine Beziehung ist oft nicht aufrecht zu erhalten, wenn

- ▼ wesentliche Bedürfnisse (Nähe, Zärtlichkeit, offener Gefühlsaustausch) chronisch unbefriedigt bleiben.
- ▼ zunehmend eine negative Grundstimmung vorliegt.
- ▼ chronische Konflikte vorhanden sind, manchmal bis zu psychosomatischer Störung.
- ▼ das Selbstbewusstsein beeinträchtigt wird.
- ▼ dauernd eine aggressive Atmosphäre vorhanden ist.
- ▼ man seine eigenen Interessen nicht mehr wahrnehmen kann.
- ▼ Eifersucht die Beziehung bestimmt.
- ▼ negative starke Beziehungen zu den Herkunftsfamilien bestehen.
- ▼ überhöhte Erwartungen aneinander gestellt werden.
- ▼ unterschiedliche geistliche Entwicklungen vorliegen oder
- ▼ neue Bekanntschaften die Beziehung gefährden.

Diese Merkmale sind nie alle vorhanden und auch nicht unbedingt bei beiden Partnern. Die genannten Ursachen können eine Anregung für klärende Gespräche mit den eigenen Kindern darstellen.

Die Bitte um Vergebung

Viele junge Paare wurden aneinander schuldig, indem sie Versprechen nicht halten konnten, sich verletzt oder zu intim wurden. Ein ehrliches Gespräch darüber kann Klarheit verschaffen und eine Bitte um Vergebung gegenüber der betroffenen Person und Gott eine enorme Entlastung bewirken. Die gegenseitige

aufrichtige Zusage der Vergebung kann sehr befreiend wirken und für neue Wege frei machen.

Die Gestaltung der Beziehung nach der Trennung

Viele Pärchen oder Geschiedene nehmen sich vor, weiterhin als gute Freunde in Kontakt zu bleiben. Das gelingt sehr selten, weil die seelische Beziehung so stark war und nur über einen langen Zeitraum wieder zur Ruhe kommen kann. Vor allem junge Menschen versprechen sich bei einer Trennung, dass sie gute Freunde bleiben, aber keine Partnerschaft mehr leben wollen. Die Motive dafür sind ehrenwert. Man will sich nicht verletzen und die gewachsene Beziehung, die ja immer auch positive Merkmale aufzuweisen hat, nicht verlieren. Das mag im Einzelfall auch möglich sein.

Neugestaltung der Freizeit

In der Regel haben Menschen, die sich auf eine partnerschaftliche Beziehung eingelassen haben, einen großen Teil ihrer Freizeit miteinander gestaltet. Das kann dazu führen, dass nach einer Trennung ein großes Defizit wahrgenommen wird. Manche haben Freunde verloren oder die eigenen Interessen wurden zu wenig wahrgenommen. Viele Paare haben sich sehr viel Zeit füreinander genommen. Im Gespräch mit vertrauten Personen kann es hilfreich sein, Ideen für die Neugestaltung der Freizeit zu entwickeln.

Hilfen für die Gestaltung von neuen Beziehungen sind dem Flyer „Hilfen für die Beziehungsgestaltung“ und der Themenwebseite www.Beziehungsgestalten.de zu entnehmen.

Rolf Trauernicht

Verheiratet,
eine Tochter.



ist dabei die schnelle Rückkehr der Frau an ihren Arbeitsplatz. Das steckt auch hinter der Aussage der Familienministerin: „Wir müssen die Betreuungsplätze unter drei Jahren ausbauen.“ Wir sehen in dieser Politik eine große Bedrohung unserer Familien und damit wichtiger Werte und der Zukunft unseres Staates.

Dorothee Erlbruch und Reinhard Klein, Vorsitzender des Vereins „Hilfe zum Leben

Pforzheim e.V.“, haben eine gute und verständliche Zusammenfassung der Problematik verfasst, die Sie gerne per E-Mail bei uns anfordern können: u.kargoll@weisses-kreuz.de.

Detaillierte Informationen über „Hilfe zum Leben Pforzheim e.V.“ finden Sie unter: www.ausweg-pforzheim.de.



Wolfgang Vreemann

Einander verstehen...

Alt und Jung in Familie und Gemeinde

„Lieber T., niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit... Einen Alten schreie nicht an, sondern ermahne ihn als Vater, die jungen Männer als Brüder, die alten Frauen als Mütter, die jungen als Schwestern, in aller Keuschheit...“

So schrieb vor fast 2000 Jahren Paulus (ca. 55 J.) an Timotheus (ca. 29 J.), „seinen rechten Sohn im Glauben“. (Nachzulesen in 1.Tim. 4,12 und 1.Tim. 5,1-2.)

Generationsprobleme sind demnach keine Sache der Neuzeit, auch „die Griechen und Römer“ hatten so ihre Sorgen. Heute stehen sich die 40- bis 50-Jährigen als Elterngeneration und junge Menschen im Pubertätsalter (12 - 24 J.)

gegenüber – und beim gegenseitigen Verstehen gibt's Probleme.

„Verstehen“, das ist **nicht** in erster Linie der Satzbau oder die akustische Lautstärke, sondern vor allem die Frage nach den Empfindungen und Motivationen des anderen. Erst wenn ich weiß, was im tiefsten Inneren meines Gesprächspartners vorgeht, wenn ich weiß, welche Emotionen und Impulse ihn bewegen, dann kann ich sagen: „Mein Lieber, ich glaube, ich verstehe dich!“ Wir sollten also nicht nur fragen: „Was will mir mein 17-jähriger Sohn sagen?“, sondern viel wichtiger ist: „Was geht in ihm vor, warum reagiert er so und nicht anders?“

Hier sind 3 Fragen, die helfen sollen, das Verständnis zwischen Pubertäts- und Eltern-

generation zu vertiefen, sowohl in der Familie als auch in der Gemeinde:

1. Was ist „typisch“ für die Jugendgeneration? Was geht in den Jugendlichen vor?

(Sollte eigentlich nur von Eltern gelesen werden!)

2. Was ist „typisch“ für die Elterngeneration? Wovon werden Eltern motiviert?

(Sollte eigentlich nur von Jugendlichen gelesen werden!)

3. Was können wir tun, um uns besser zu verstehen?

(Ein 10-Punkte-Programm – sollte von allen gelesen werden!)

1. Was ist „typisch“ für die Jugendgeneration?

Die Jugend ist die Zeit der Extreme und der Gegensätze. Gewaltige innere und äußere Veränderungen laufen in dieser Zeit ab; aus der Unverbindlichkeit, Beliebigkeit und Verspielt-heit eines 12-Jährigen bildet sich (hoffentlich) die feste Persönlichkeit eines 25-Jährigen mit klaren Profilen und festen Zielen.

Sechs verschiedene Merkmale habe ich zusammengestellt, die charakteristisch sind für die Jugendgeneration:

1.1 Abenteuerlust, Neugier, Tatendrang – Trägheit, Bequemlichkeit, „Null-Bock-Mentalität“

Hoch motiviert, mutig, dynamisch, kämpferisch – so können junge Menschen sein, wenn es um ihr eigenes Interessengebiet geht. Das mag Sport, Musik, Computer, Mofa, ein „Jugend-forscht“-Programm oder ein Missionseinsatz sein. Begeisterung und Ausdauer kennen keine Grenzen, wenn man oder frau das eigene Ding macht und niemand reinredet. Und wenn dann noch Bestätigung von außen kommt, fühlt sich der junge Mensch endlich einmal erwachsen, vollwertig und akzeptiert.

Am nächsten Tag oder bei einer anderen Gelegenheit erleben Sie das totale Kontrastprogramm: müde und träge räkelte sich das Fräulein Tochter auf der Couch oder im eigenen Zimmer herum. Schule, Ausbildung und gewisse Lehrer sind total ätzend, vorsichtige Ermunterungen werden mit Missachtung quittiert und die „Null-Bock-Mentalität“ breitet sich auf die ganze Familie aus. Es ist zu bequem, die eigenen Klamotten aufzuhängen oder eine Flasche Sprudel aus dem Keller zu holen; aber in der Familie des Freundes oder der Freundin, da entfaltet sich eine erstaunliche Hilfsbereitschaft.

Fazit: Geben Sie dem jungen Menschen Aufgaben aus seinem Interessenbereich, interessieren Sie sich für ihn und seine Sache, lassen Sie ihn mal etwas machen (auch seine eigenen Fehler!), und vor allem: nehmen Sie ihn ernst!

1.2 Diskutieren und Reden – Verslossenheit und Schweigen

Kennen Sie das? Eine Gruppe junger Leute redet sich die Köpfe heiß, diskutiert mit treffsicheren Argumenten, lässt sich nicht klein kriegen – aber kaum taucht ein „Grufti“ auf, verstummt das Palaver und man muss den Jugendlichen die Worte wie Würmer aus der Nase ziehen. Und in der eigenen Familie, da schweigen Söhne und Töchter wie das Grab des Pharaos. Ein „vernünftiges“ Gespräch will einfach nicht aufkommen. Einsilbigkeit und Einseitigkeit sind die typischen Merkmale dieser Gesprächskultur. Wie soll man als Vater da erfahren, welche Meinung der eigene Sprössling hat oder was sich gerade in der Schule abspielt und wie die Sache mit der Freundin läuft? Manchmal erfährt man mehr durch die Nachbarn als durch die eigenen Kinder. Wie

ist das Phänomen zu erklären? Fast jeder junge Mensch diskutiert gern mit Außenstehenden, mit Gleichaltrigen, vor allem mit Leuten, die ihn für voll nehmen. Andererseits schweigt er wie ein Grab, wenn er sich unterlegen fühlt, wenn er nicht ernst genommen oder wie ein Kind behandelt wird. Da kommt leicht das Gefühl auf: „Der oder die versteht mich ja doch nicht“ (s.o.!).

Fazit: Die Jugendlichen im Gespräch ernst nehmen, ihnen zuhören, Zeit schenken, das Gefühl echter Partnerschaft vermitteln.

1.3 Himmelhochjauchzend – zu Tode betrübt oder: Heute so und morgen so

Die Jugend ist die Zeit stark wechselnder Gefühle: heute noch kann man die ganze Welt umarmen, überall scheint die Sonne und die Aussichten sind super. Und morgen liegt „frau“ auf der Nase, heult ins Kissen hinein und sieht alles nur grau in grau. Der Freund kann einem gestohlen bleiben, die ganze Schule ist Quatsch und muss möglichst bald geschmissen werden, und überhaupt versteht mich ja doch niemand. In keiner anderen Altersstufe sind die Schwankungen so stark wie in der Pubertät. Und nicht nur mit den Gefühlen ist das so, auch die Meinungen wechseln wie das Wetter im April. Wenn ich heute noch Feuer und Flamme bin für eine Sache, kann ich sie einen Monat später schon total blöd finden. Kaum vorstellbar, aber diese Wechselhaftigkeit hat auch Vorteile: junge Menschen sind oft sehr anpassungsfähig! Da wo ihre Sympathien hinfallen, können sie sich sehr gut einfügen und sehen manchmal Vorteile, die uns Erwachsenen verborgen bleiben.

Fazit: Rechnen wir mit den Gefühlsschwankungen und Gefühlsausbrüchen der Jugend! Dann werden wir davon nicht überrollt, wir bleiben ruhiger und gelassener, auch bei wechselnden Meinungen.

1.4 Innere Unsicherheit – äußere Stärke

Wenn Sie abends auf dunkler Straße einer Gruppe junger Männer begegnen, die rauchend und auf ihre Mofas gelehnt den Gehweg blockieren, dann wechseln Sie am liebsten die Straßenseite und gehen den Gestalten aus dem Weg. Sollte einer dieser Bierdosen-Helden am nächsten Tag in der Arztpraxis sitzen, zeigt sich ein ganz anderes Bild. Mit kalt-schweißigen Händen und leicht zitternden Knien wartet der junge Mann auf seine Untersuchung. Hier zeigt sich, wie es wirklich in ihm aussieht. Sobald ihm die Kumpels fehlen, tritt die innere Unsicherheit an die Oberfläche. Das ist auch verständlich, denn ein 17-Jähriger besitzt noch keine fertig ausgebildete Persönlichkeit.

Der Wandel vom Kind zum Erwachsenen bringt diese tiefe Verunsicherung mit sich, und die wird oft überdeckt durch demonstrierte Stärke (die „Halbstarke“ der 70er Jahre), teils durch Aggressivität und provozierendes Verhalten. Unter der harten Schale steckt fast immer ein weicher, ängstlicher Kern. Was ist zu tun? Lassen Sie sich nicht provozieren, bleiben Sie ruhig, sicher, offen und

zugewandt. Damit helfen Sie jungen Menschen, eine beziehungsfähige Persönlichkeit zu entwickeln.

1.5 Schwarz-Weiß-Denken und Gerechtigkeitssinn

Wenn Jugendliche etwas bewerten, ist es entweder „total geil“ oder „echt ätzend“. Irrendwelche Zwischentöne gibt es nicht. Zum Beispiel in der „Ausländer-Frage“: Entweder ist Multi-Kulti und Ausländer-Dasein „in“ oder die Überzeugung des jungen Mannes nimmt fast rassistische Züge an.

Oder die Lehrer-Frage: Entweder ich fahre auf einen Lehrer voll ab oder er ist das Allerletzte. Ähnlich die Ernährung: Fastfood oder fanatisch vegetarisch mit der Briefwaage am Frühstückstisch. Zum Schwarz-Weiß-Denken der Jugend gehört auch der ausgeprägte Gerechtigkeitssinn. Hier müssen wir die jungen Menschen sehr ernst nehmen, sie sind nämlich außerordentlich sensibel gegenüber Unrecht oder Heuchelei.

Fehlende Echtheit oder Unehrllichkeit wird erbarmungslos aufgedeckt. Wenn die Eltern-generation inkonsequent ist in ihrem Verhalten, wenn bei ihr Worte und Taten nicht übereinstimmen, dann hat sie in den Augen der Jugend schon verloren und zwar Ansehen, Respekt und Glaubwürdigkeit. Besonders wichtig ist das im persönlichen Glaubensleben und in der Gemeinde. Viel schneller als die Älteren durchschauen junge Menschen eine fromme Fassade, die innen hohl ist. Ihnen kann man nichts vormachen!

Was ist gefragt? Eine klare und ausgewogene eigene Meinung, die dem Jugendlichen nicht aufgezwungen wird. Er darf seine persönliche Ansicht haben und wird so akzeptiert, wie er ist. Entscheidend ist ein authentisch-glaubwürdiges Christsein der Älteren, sowohl sonntags als auch in der Woche, das dem kritischen Urteil junger Menschen standhält und Vorbildfunktion hat.

1.6 Wenig Glaubenserfahrung, aber sehr viel Begeisterung

Extrem-situationen gibt es auch im persönlichen Glauben junger Menschen. Es kann sein, dass sie ihren Glauben für eine Zeit völlig über Bord werfen (zumindest scheint es so); bei anderen Gelegenheiten aber legen sie einen Eifer an den Tag, dass man nur staunen kann. Natürlich besitzen sie noch nicht die jahrelangen Glaubenserfahrungen der Eltern, vielleicht auch noch nicht deren Festigkeit und Beständigkeit. Was sie aber den Älteren voraus haben, ist ihre Begeisterungsfähigkeit – sei es bei Gemeindeaktivitäten oder in einem Missionseinsatz. Immer wieder müssen wir uns wundern, mit welcher Freude und welchem Einsatz junge Leute eine Sache durchziehen, wenn sie nur ganz davon überzeugt sind.

Von dieser Begeisterung kann sich die Eltern-generation oft eine dicke Scheibe abschneiden, und wir sollten dies unseren Jugendlichen auch sagen und das Gute mit allen Mitteln fördern!

2. Was ist „typisch“ für die Eltern-Generation?

2.1 Hilflosigkeit und Unwissenheit

Es ist manchmal erstaunlich, wie hilflos und unwissend Erwachsene wirken im Umgang mit der jungen Generation, sowohl in den Familien als auch in der Gemeinde. Und das, obwohl sie (angeblich) so viel Lebenserfahrung haben und obwohl sie (angeblich) selbst einmal jung gewesen sind und alles schon miterlebt haben. Haben sie das einfach nur vergessen oder waren die Zeiten früher wirklich anders? Zumindest gab es damals kein Handy, weniger Computer und kaum Internet, aber die Jugendprobleme waren doch sehr ähnlich. Nur wurden die, wie so manche andere unangenehme Dinge, aus dem Gedächtnis verdrängt. Und jetzt, da die Jugend die Eltern plötzlich fordert, fehlen der gestressten Mutter und dem beruflich stark engagierten Vater Zeit und Kraft, um sich mit den Sorgen und Gedanken ihrer Kinder intensiv zu beschäftigen. Das ist meist kein böser Wille oder Missachtung der Persönlichkeit, sondern Überforderung in anderen Bereichen des Lebens.

2.2 Fehlreaktionen

Und dann kommt es häufig zu unangemessenen, aber typischen Reaktionen:

„Du weißt ja doch nicht, was du willst.“ – „Lass mich das mal machen, du hast noch keine Erfahrung.“ – „Schon wieder schief gegangen, ich hab' es ja gleich geahnt.“ – „Na, aus dir wird ja doch nichts.“ – „Werd' du erst mal erwachsen.“

Teils wird es ausgesprochen, teils auch nur gedacht; aber diese Aussagen prägen oft genug das Verhalten der E-Generation gegenüber den Jungen, und die Jungen merken es! Was ist die Folge? Mit solch einer Haltung und diesen Bemerkungen lässt sich keine Selbstsicherheit, kein positiv christliches Selbstbewusstsein bei jungen Menschen aufbauen, sondern eher das Gegenteil: Verunsicherung und Demontage der Persönlichkeit. Diese Fehler sind den Eltern meist gar nicht bewusst; sie meinen, alles richtig zu machen, weil sie dem eigenen Verhalten gegenüber zu unkritisch sind. Sie wollen das Beste ihrer Kinder, aber erreichen nur Entfremdung und Vertrauensverlust. Hier wird deutlich: Auch ältere Menschen sind unvollkommen und fehlerhaft, sie brauchen genau so wie die Jungen Gottes Hilfe, Vergebung und Korrektur, auch wenn niemand das gerne zugibt.

2.3 Äußerer Schein und innere Motive

Dabei ist es bemerkenswert, dass die Älteren objektiv gesehen manches richtig beurteilen und sogar Recht haben (allein wegen ihrer Lebenserfahrung!); aber die Art, wie sie ihr Recht vertreten, ruft heftige Gegenwehr hervor und verbessert nicht die Akzeptanz und die Kommunikation. Dennoch sollten junge Menschen versuchen, mit etwas Abstand eine Sache neutral zu bewerten und die persönlichen Konsequenzen daraus zu ziehen. Es fällt keinem ein Zacken aus der Krone, wenn er das tut, was

die Alten vernünftigerweise vorgeschlagen haben. Und noch ein wichtiger Gesichtspunkt: Es scheint zwar so, als ob Väter und Mütter nur unterdrücken, ärgern und Spaß verderben wollten, aber im tiefsten Inneren haben „normale“ Eltern – und um die geht es hier – zu ihren Kindern und Heranwachsenden eine unerschütterliche Zuneigung.

2.4 Seltsame Auswirkungen der Eltern-Liebe

Diese normale Elternliebe hat teilweise Folgen und Auswüchse, die niemand damit direkt in Zusammenhang bringt:

2.4.1 Vergötterung des Kindes

Kinder (häufig handelt es sich um Einzelkinder) werden wie kleine Götter behandelt. Dem kleinen Prinz wird jeder Wunsch erfüllt, er wird mit Zuwendung fast erstickt. Als „Gegenleistung“ erwarten wir von ihm dann beim Älterwerden, dass er immer „der süße Kleine“ bleibt. Furchtbar enttäuscht sind die Eltern und manchmal auch die ganze Gemeinde, wenn der junge Mann selbständig wird und seine eigenen Wege geht oder gar gegen die Alten aufbegehrt. Dann kann die Liebe schon mal in Unverständnis oder Ablehnung umschlagen.

2.4.2 Fehlende Weiterentwicklung der Beziehung

Einen 8-jährigen Jungen behandeln wir wie ein Kind, das ist völlig richtig. Wenn man später junge Menschen mit 17 oder 18 Jahren immer noch wie Kinder behandelt, ruft das Probleme hervor. Mit Recht fühlen sie sich nicht ernst genommen. Die Beziehung zu ihnen muss sich mit dem Alter weiter entwickeln und darf nicht auf der Stufe eines Kindes stehen bleiben, auch wenn die Liebe zu den „Kleinen“ noch so groß ist. Junge Erwachsene wollen auch wie Erwachsene respektiert werden, sozusagen auf Augenhöhe. Das ist nicht nur im Elternhaus so, sondern auch beim „Lehrling“ im Betrieb, der später Angestellter wird und eigene Verantwortung übernimmt. Ebenso in der Gemeinde, wo Kinder und Jugendliche zu echten Mitarbeitern heranwachsen. Sie verdienen Respekt und Wertschätzung.

2.4.3 Der verhinderte Ablösungsprozess

Eltern haben zu ihren Kindern eine ganz natürliche Liebesbeziehung, im allgemeinen um so intensiver, je kleiner die Kinder sind. Mit zunehmendem Alter muss sich diese Bindung langsam lösen, damit aus dem Kleinkind ein selbständiger Erwachsener wird. Einschneidende Ereignisse sind die Einschulung, der Beginn des auswärtigen Studiums, die erste Freundschaft und natürlich die Heirat. Traditionsgemäß fließen bei diesen Gelegenheiten mütterliche Tränen und auch die Väter haben so ihre Probleme (besonders beim ersten Freund der Tochter). Wenn nun z.B. die Mutter ihren Sohn extrem an sich klammert – man spricht auch von „Affenliebe“ – dann gelingt dieser Ablösungsprozess nicht oder nur unter großen



Schmerzen. Eltern üben oft unbewusst Druck auf ihre Kinder aus, machen ihnen Schuldgefühle und ein schlechtes Gewissen, sobald sie eigenständige Entscheidungen treffen. Eltern müssen lernen ihre Kinder loszulassen, und junge Menschen müssen lernen auf eigenen Füßen zu stehen, auch wenn dabei Fehler gemacht werden. Übrigens findet man die besten Bedingungen für diesen Ablösungsprozess in einer intakten Gemeinde mit gesunder Generationenmischung.

2.4.4 Die übermäßige Fürsorge

Eltern sehen sich in einer Beschützer-Rolle, die besonders im Säuglings- und Kleinkindesalter ihre Berechtigung hat. Aber auch Jugendliche werden bedroht und zwar durch Drogen, Alkohol, Okkultismus, Extremismus, kriminelle Gewalt, freien Sex, AIDS usw. Diese ganz realistischen Gefahren führen bei manchen Eltern zu einer übersteigerten Angst, die sie dann auf den Heranwachsenden projizieren. Die Tochter muss zu ihrer Sicherheit abends zu Hause bleiben, fast jeder ihrer Schritte wird kontrolliert. Bei einer Jugendfete soll sie alle 30 Minuten zu Hause anrufen, schließlich hat Papa ihr dafür das Handy finanziert. Der Handlungsspielraum junger Menschen wird systematisch eingeschränkt, so dass sie fast nicht mehr atmen können. Dabei meinen es die Eltern in ihrer übertriebenen Fürsorge nur gut, aber die Jugendlichen fühlen sich nicht geschützt, sondern gefesselt; eine gemeinsame Vertrauensbasis kann sich so nicht entwickeln.

3. Was können wir tun, um uns besser zu verstehen?

Hier ist ein ganz einfaches, an der Bibel orientiertes 10-Punkte-Programm, mit dem



wir Vertrauen und Verständnis zwischen Jung und Alt in Familien und Gemeinden aufbauen können. Diese schlichten Grundwerte des biblischen Glaubens sind für ein gesundes Miteinander besser als jede „Psychotechnik“.

Die ersten 5 Punkte beziehen sich auf die innere Haltung, die letzten 5 Punkte auf das äußere Verhalten:

3.1 Nächstenliebe

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ – das gilt nicht nur bei Asylanten, Waisen, Erdbebenopfern und Schwerbehinderten, sondern auch für die Älteren gegenüber den Jugendlichen und für junge Menschen gegenüber ihren Eltern! Und Nächstenliebe ist nicht nur ein schönes, romantisches Gefühl, sondern ein Markenzeichen echten Christseins im harten Familienalltag!

3.2 Wertschätzung

Einerseits gilt für jede Generation: „Ehre Vater und Mutter!“ – andererseits werden besonders die Eltern aufgefordert: „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn...“. Beides hat etwas mit gegenseitiger Wertschätzung und Hochachtung zu tun. Allzu leicht verlieren wir im Alltag dafür den Blick. Wenn wir uns trotz aller Schwächen und Fehler als von Gott geliebte Menschen achten und schätzen, dann können wir sicher manches unbedachte oder böse Wort vermeiden.

3.3 Bereitschaft, Fehler und Schuld einzusehen und zu bekennen

Es ist für jeden, ob jung oder alt, ungeheuer schwer, eigene Fehler oder Schuld einzusehen, sie zu bekennen und dann auch noch um Vergebung zu bitten. Wer das schafft, hat nicht nur einen seelischen Kraftakt vollbracht, sondern

auch einen unermesslich großen Beitrag für die Beziehung untereinander geleistet. Nicht umsonst schreibt Jakobus, dass wir Sünden bekennen und füreinander beten sollen um geheilt zu werden – auch in den Beziehungen!

3.4 Vergebungsbereitschaft

Verletzungen, Kränkungen, Schuldzuweisungen, Erziehungsfehler der Eltern, Ausraster der Kinder: wir sind immer auf die Vergebungsbereitschaft unseres „Gegenübers“ angewiesen, sonst wird das Leben schnell zu einer Hölle eiskalter Beziehungen. Eltern brauchen die Vergebung ihrer Heranwachsenden. Wer das verneint, ist blind oder überheblich. Genau so braucht die Jugend die Vergebung der Älteren, sonst kann kein Vertrauen wachsen.

3.5 Gottvertrauen

Nun gibt es immer wieder Situationen, die unlösbar erscheinen. Der Generations-Karren steckt so tief im Dreck, dass er weder vor noch zurück geht. Unrecht auf dieser und Schuld auf der anderen Seite. Eltern haben ihre Kinder endgültig im Zorn vor die Tür gesetzt oder die Jugend steht unversöhnlich einer starren Altersriege in der Gemeinde gegenüber. Lösungen sind nicht in Sicht, Vermittlungen und Appelle sinnlos – was nun? Kann man in solch einer ausweglosen Lage wirklich noch auf Gott vertrauen? Warum eigentlich nicht? Welches Risiko gehen wir ein?

Wenn wir nicht mehr weiter wissen, braucht Gott nicht ebenso kurzsichtig zu sein wie wir. Wir sollten es wagen, wie der Psalmdichter: „Befiel dem Herrn deinen Weg und vertraue auf ihn, er wird handeln. Er wird deine Gerechtigkeit hervorkommen lassen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag!“ Gott soll tatsächlich schon geholfen haben!

3.6 Feindbilder abbauen

Wie schnell ist es entstanden, wie schwer wieder abgebaut, z.B. das Bild der Eltern als „rotes Tuch“ für Jugendliche oder die Tatsache, dass Ältere jeden „modern“ gekleideten jungen Mann als Provokation empfinden. Solche Feindbilder werden rasch verallgemeinert und prägen sich sehr tief ein. Eltern sind aber nicht die Feinde ihrer Kinder und die Jugend will nicht generell das Gegenteil der Alten. Nur keiner zeigt es dem anderen: „Ich bin nicht dein Feind, sondern ich möchte, soviel an mir liegt, Freundschaft schließen!“ Ein ganz alter praktischer Tipp: Betet füreinander, es hilft wirklich!

3.7 Friedensstifter werden

Dem Streit aus dem Weg gehen? In Ruhe diskutieren? Den anderen ausreden lassen? Persönliche Vorwürfe und Angriffe vermeiden? Die Beherrschung nicht verlieren? Alles leichter gesagt als getan, wenn die emotionalen Wellen hochschlagen. Einfach ist es also nicht, den Frieden in Familie und Ehe zu erhalten. Er scheint ein recht flüchtiges Gut zu sein. Es kostet Energie und Willenskraft, dem Frieden nachzujagen, wie die Bibel sagt. Aber es lohnt sich zumindest aus der Sicht von Jesus Christus. Denn er sagte: „Selig sind die Friedensstifter, sie werden Gottes Kinder heißen.“ Vielleicht hat er recht? Wir sollten es zumindest einmal versuchen!

3.8 Kommunikation pflegen

Miteinander im Gespräch zu bleiben, das hört sich leichter an als es ist. Oft genug reduziert sich die Kommunikation zwischen den Generationen auf ein Minimum. „Tag!“, „Tschüss...“, „Essen?“, „Alles klar?“, „Bis bald!“ – diese amputierten Wortfetzen sind für manche wochenlang der einzige Gedankenaustausch. Es kostet schon etwas an Zeit, innerer Zuneigung und Wertschätzung (s.o.), sich gegenseitig ehrlich nach den Empfindungen zu fragen, über Stimmungsschwankungen zu sprechen und Gedanken und Pläne zu offenbaren. Man gibt immer etwas von sich selbst preis. Aber es lohnt sich! Lesen Sie einmal Kolosser 4,6! Es geht nichts über eine gepflegte Kommunikation.

3.9 Vertrauen schenken

Kinder bis zum 8./10. Lebensjahr vertrauen ihren Eltern blind, falls ihr „Urvertrauen“ nicht durch irgendein Erlebnis zerstört wurde. Beim Älterwerden muss jede Generation an der gemeinsamen Vertrauensbasis arbeiten. Besonders schwer tun sich Jugendliche, die ihre Eltern nur als „Polizei“ und „Spielverderber“ erleben. Und Eltern selbst haben von Natur aus offensichtlich große Probleme damit, ihren selbständig werdenden Kindern irgendeinen Vertrauensvorschuß zu geben. Doch gerade darauf kommt es an! Ihr Väter, behandelt die 17-jährige Tochter als gleichwertige Gesprächspartnerin, nehmt den 18-jährigen Sohn mit seinen ausgeflippten Ideen erst einmal ernst! Übertragt ihnen Verantwortung, auch nach Fehlschlägen, verteilt z.B. in der Gemeinde Aufgaben je nach Neigung

und Fähigkeit und lasst die jungen Leute mal alleine machen! Und ihr Boys and Girls, baut Vertrauen auf durch Offenheit und Ehrlichkeit, durch klare Absprachen (z.B. bei „Nachtterminen“), gebt euren Eltern die wichtigsten Informationen, besprecht eure Pläne und beweist ihnen, dass ihr beim Umgang mit Geld, Autos und Aufträgen wirklich Vertrauen verdient. Fordert sie heraus! Und rechnet damit, dass eure Eltern es in irgendeiner Weise doch gut mit euch meinen!

3.10 Dankbarkeit zeigen

Geburtstage oder Weihnachten sind ideale Gelegenheiten, um durch kleine Gesten oder kurze Worte Dankbarkeit und Zuneigung zu zeigen und zwar in jeder Richtung zwischen Alt und Jung. „Ich mag dich.“ „Du bist mir echt viel wert. Du bist mir wichtig.“ „Danke für alles – oder für den besonderen Einsatz.“ Gerade bei kleinen Gefälligkeiten im Alltag dürfen auch Eltern das DANKE nicht vergessen. Junge Menschen zeigen oft monatelang keine Reaktion. Aber dann kommt plötzlich die Karte zum Muttertag und die beweist, dass nicht alles spurlos vorbeigegangen ist. Deshalb, Mütter und Väter, werdet nicht mutlos, bleibt beständig und habt Geduld. Und ihr Jugendlichen, überwindet euch, schreibt kleine Zettelbotschaften mit nettem Inhalt, helft mal ganz unerwartet im Haushalt oder lasst eure eigene Phantasie spie-



len, um Dankbarkeit zu zeigen. Ihr werdet die Atmosphäre entscheidend verbessern!

Der letzte Vers

Kennen Sie den letzten Vers des Alten Testaments? Darin ist von Versöhnung zwischen den Generationen die Rede, also „unser Thema“! Jeder muss seinen Beitrag leisten, aber beim Aufeinander-Zugehen kommt die Initiative von der Elterngeneration, denn die Väter sind in diesem Vers zuerst angesprochen. Auch wenn's schwer fällt – die Eltern sollten den ersten Schritt tun. Lebenserfahrung, Weitblick und Weisheit müssten in der Lage sein, Hindernisse

zu überwinden, Mauern einzureißen und Brücken zu bauen. Dann lässt es sich vielleicht mit Gottes Hilfe erreichen, dass wir einander besser verstehen.

Dr. Wolfgang Vreemann

I. Vorsitzender des
Weißen Kreuzes,
verheiratet, vier Kinder



Vertrauensvolle Erziehung ist die beste Prävention für den Umgang mit Gewalt

Unter dem Thema „Gewalterfahrung in Familien, Gemeinden und Gesellschaft“ führte das „Weiße Kreuz e.V.“ am 21. April in Burbach/Siegen einen Seminartag für Ärzte, Therapeuten, Pastoren und Lehrer durch. Die Mitarbeiter der Beratungsstelle Wetzlar hatten unter der Leitung von Frau Margita Tischer diesen Seminartag vorbereitet und dazu eingeladen. Es haben kompetente Referenten aus ihren jeweiligen Berufsfeldern dazu beigetragen, dass dieser Schultag mit hoch qualifizierten Beiträgen zu einem vollen Erfolg wurde: Sexuelle Gewalt macht auch vor Kirchentüren und christlichen Familien nicht Halt. Diese Ansicht vertrat der Leiter des Instituts für Familien- und Sozialforschung der Adventistischen Theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg, Andreas Bochmann. „In jeder christlichen Gemeinde sitzt aller Wahrscheinlichkeit nach mindestens ein Opfer sexueller Gewalt,“ so Bochmann. Etwa jedes fünfte Mädchen und jeder zehnte Junge in Deutschland sei sexuell missbraucht worden. „Wenn wir die Täter, Opfer, Familien und Mitwisser zusammenfassen, hat der größte Teil der Bevölkerung mit dieser Thematik zu tun“, stellte Bochmann fest. Der Theologe und Sozialwissenschaftler sprach sich dafür aus, dass christliche Gemeinden das The-

ma sexuelle Gewalt nicht ausklammern: „Ich glaube, dass jede Gemeinde eine moralische Verpflichtung hat, sich aktiv an der Verhütung von sexuellem Missbrauch von Kindern zu beteiligen, indem wir zuhören, Kindern glauben, informieren, ausbilden, und Familien fördern.“

Der Kinder- und Jugendpsychiater Klaus-Dieter Grothe (Wetzlar), sprach sich dafür aus, bereits kleine Kinder gegen Gewalt zu stärken. Deshalb sollten Kinder mit viel Vertrauen zu einer Bezugsperson aufwachsen. Dies mache sie selbstbewusst und helfe ihnen, sich entsprechend in Gewaltsituationen zu wehren. Das habe er in der Arbeit mit traumatisierten Soldatenkindern in Uganda erlebt. Sie hätten trotz dramatischer Erlebnisse verhältnismäßig wenig psychische Schäden aufgewiesen, da das

Vertrauensverhältnis zu ihren Familien intakt war. Leider sei dieses Vertrauen in der heutigen Gesellschaft nur wenig vorhanden. Es bestehe oft nicht einmal zur eigenen Familie und immer seltener auch zu Gott. Deshalb werde Gewalt oft als Leben zerstörend erlebt.

Rolf Trauernicht wies darauf hin, dass eine gute Aufklärung wichtig sei. Noch immer sei das Thema sexuelle Gewalt in unserer Gesellschaft sehr schambesetzt. Alle Menschen seien dazu aufgerufen, die Signale ihrer Umgebung wahrzunehmen und entsprechend zu handeln. In den Gemeinden müsse dafür ein verstärktes Bewusstsein geweckt werden. Viele Pastoren fänden das Thema zwar wichtig, wüssten aber kaum jemanden, der dies anpacken könnte.

Das Thema Gewalt wird in weiteren Schulungsmaßnahmen des Weißen Kreuzes vertieft. Der nächste Anlass dafür ist der Kongress für Sexualethik und Seelsorge vom 26. bis 28. Oktober mit 30 Seminarangeboten in Ahnatal.



Die Personen auf diesem Bild (von links):
Dr. A. Bochmann, Berlin, K. D. Grothe, Wetzlar, A. Volk,
Lahn-Dill-Kreis, Dr. A. Schwalb, Holzhausen, K.P. Schulz,
Weilburg, C. Keller, Heppenheim, J. Keller, Bensheim,
Fr. Schwalb, Holzhausen, Dr. U. Giesekus, Freudenstadt

Die Korbacher Gruppe „Hilfe für Schwangere in Konflikten“ stellt sich vor:

Als wir im April 1989 die Korbacher Gruppe gründeten, war die Diskussion um den §218 in vollem Gange. Eine Alternative zu Abtreibungen aufzuzeigen war und ist für uns – wie für das Weiße Kreuz – ein wesentliches Anliegen.

Über 20 Frauen und Männer aus verschiedenen Kirchen und Freikirchen in Korbach trafen sich im April 1989, um eine solche Gruppe ins Leben zu rufen.

Wir wissen, dass wir in schwierigen Situationen jederzeit mit der fachlichen Kompetenz des Weißen Kreuzes in Kassel rechnen können.

Jeden Montag veröffentlicht die „Waldeckische Landeszeitung“ eine kostenlose Anzeige, in der wir unsere Hilfe anbieten, und einmal jährlich einen Bericht über unsere Arbeit. Montagabends sind wir für zwei Stunden persönlich

telefonisch erreichbar. Etwa zwei Drittel der Kontakte zu schwangeren Frauen ergeben sich aufgrund dieser Anzeigen, weitere durch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden.

Ferner haben wir die Möglichkeit, uns neben anderen sozial engagierten Gruppen auf dem „alternativen Weihnachtsmarkt“ in Korbach zu präsentieren. Dort bieten wir u.a. den Kinderbildkalender, Informationsmaterial vom Weißen Kreuz sowie eine Anstecknadel der „Aktion Lebensrecht für alle“ zur Veranschaulichung der Fußgröße eines 10 Wochen alten Embryos an.

Auch bieten Schulen und Arztpraxen viele Möglichkeiten zur Öffentlichkeitsarbeit, aber leider fehlen uns momentan dazu die Mitarbeiter.

Rita Weinreich und Renate Droß

Arbeitskreis Bünde

„Genauso ist es mit eurem Vater im Himmel. Er will nicht, dass auch nur eines dieser Kleinen verloren geht.“ Matth. 18,14

Unter diesem Motto startete unser Arbeitskreis vor 16 Jahren.

Wir sind 6-8 Mitarbeiter, motiviert und getragen durch unsere Liebe zu Jesus und zu den ungeborenen Kindern, ihren Müttern und Vätern, die durch eine Schwangerschaft in Not geraten sind.

Unser Angebot umfasst u.a. Beratungsgespräche, „Windelpatenschaften“ (ca. 50 Euro im Monat über Kirchengemeinden), Begleitung Schwangerer und junger Mütter zu Ämtern und Behörden.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit sind Vorträge und Unterrichtsstunden, vor allem bei Konfirmanden-, Frauen- und Jugendgruppen, im Biologieunterricht sowie bei Fachkonferenzen.

Ferner treten wir z.B. beim Kinder- und Jugendstadtfest mit unserer Stellwand auf. Unter der Rubrik „Beratung“ erscheint unser Beratungsangebot mehrmals wöchentlich in der Zeitung. In Apotheken und Frauenarztpraxen verteilen wir regelmäßige Flyer und Infomaterial.



Anka Reifert, Mitarbeiterin beim Arbeitskreis Bünde, als Referentin im Konfirmandenunterricht.

Nach einem sehr ermutigenden Gespräch mit örtlichen SPD-Politikern über unsere Arbeit möchten wir auch das Gespräch mit Politikern anderer Fraktionen suchen.

Dankbar sind wir für die gute Zusammenarbeit mit vielen Kirchengemeinden und Pastoren, die uns häufig auch finanziell großzügig unterstützen.

Ebenso freuen wir uns über das gute Miteinander mit anderen Arbeitskreisen in der Region.

Wir wünschen uns, dass wir noch mehr Menschen in Notsituationen erreichen und sich auch noch mehr Mitarbeiter für unsere Arbeit interessieren.

Friederike Niehausmeier,
Mitarbeiterin des Arbeitskreises Bünde

Informationen zu beiden Arbeitskreisen finden Sie unter www.weisses-kreuz.de

(Un)gewollt schwanger?

Wir möchten helfen vertrauliche Beratung Information Orientierungshilfen

Rufen Sie an,
montags zwischen
19.00 und 21.00 Uhr
Tel. 05631/42 00
oder hinterlassen Sie eine Mitteilung
auf unserem Anrufbeantworter.

Sie können uns auch schreiben:

Arbeitsgruppe Korbach
Postfach 1621
34486 Korbach

Wir kommen Ihnen entgegen

Weiter gehende Informationen zu unseren Beratungsstellen entnehmen Sie bitte der Webseite www.weisses-kreuz.de

NEUES BERATUNGSANGEBOT IM GROSSRAUM SCHWÄBISCH GMÜND

www.Ziel-weg.de
www.Weg-Ziel.de

Beratung, Begleitung, Befähigung

Psychologische Lebensberatung und biblische Seelsorge ebenso wie Seminare, Vorträge und Projekte, Elterntraining, PEP4Kids, Persönlichkeitstests 16 PF-R und Prepare Enrich.

Thomas Kautnik ist u.a. Dipl.-Sozialpädagoge (BA) und betreibt in Schwäbisch Gmünd eine eigene Praxis. (Stuttgarter Str. 3, 73525 Schwäbisch Gmünd, Tel. 07171/604707, E-Mail: thomas@kautnik.de)





Klaus Schönberg

Hungrig ist meine Seele

Ein überkonfessioneller Pilgerführer zum Jakobsweg für Anfänger und Fortgeschrittene. Der Autor leitet durch geistliche Übung und mit Hilfe der Psalmen an, zu sich selbst zu kommen und eröffnet Wege zu neuer Gotteserfahrung.

160 Seiten, Paperback
 €(D) 9,95 / €(A) 10,30 / SFr 18,50
 Best.-Nr. 226.708



Birgit Schilling

Berufung finden und leben

Wenn der Nachwuchs flügge wird, kann auch das Leben der Mutter neuen Aufwind bekommen! Birgit Schilling liefert in ihrem Buch nicht nur die Ermutigung dazu, sondern auch gründliches Rüstzeug für eine sinnvolle Lebensplanung.

ca. 240 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
 ca. €(D) 14,95 / €(A) 15,40 / SFr 27,30
 Best.-Nr. 224.982
 Erscheint Ende Mai



Tamara Hinz

Leibschmerzen

Gemeindefrust muss überwunden werden! Tamara Hinz vermittelt eine hellsichtige Innen-Analyse von Gemeinde heute und zeigt dabei Wege auf, wie man mit den „Leibschmerzen“ produktiv umgehen kann, um gemeinsam zu wachsen.

200 Seiten, Paperback
 €(D) 10,95 / €(A) 11,30 / SFr 20,10
 Best.-Nr. 224.986



Stormie Omartian

365 Gebete, die stark machen

Nutzen Sie diese Zusammenstellung mit Gebeten der Bestsellerautorin Stormie Omartian für Ihr Gespräch mit Gott und erleben Sie, wie sich Ihre persönliche Beziehung zu Jesus vertieft und Sie Stärke gewinnen.

366 Seiten, gebunden, wattiert mit Lesebändchen
 €(D) 14,95 / €(A) 15,40 / SFr 27,30
 Best.-Nr. 224.979



Joachim Bothe (Hrsg.)

vom Leben eben.

21 Autoren schreiben darüber, wie man das eigene Leben und die Gesellschaft in Jesu Sinn gestalten kann. So entsteht ein frisches Mosaik aus unterschiedlichen Beiträgen, die zum Nachdenken und Nachmachen anregen.

ca. 240 Seiten, Paperback
 ca. €(D) 12,95 / €(A) 13,40 / SFr 23,40
 Best.-Nr. 221.071



Beten macht das Herz weit - Aufstellbuch

Beten macht das Herz weit, denn „wahres, echtes Gebet ist nichts anderes als Liebe.“ (Augustinus). Herausfordernde Bibelverse und ermutigende Zitate laden ein, das Gespräch mit Gott zu vertiefen.

240 Seiten, Spiralbindung
 €(D) 6,95 / €(A) 7,20 / SFr 12,60
 Best.-Nr. 226.709



Pamela Reeve

Glaube ist... - Aufstellbuch

Endlich ist das erste Aufstellbuch mit Pamela Reeves Gedanken über den Glauben wieder erhältlich! Es erinnert in 120 kurzen, aber prägnanten Zitaten an die Nähe Gottes und seine Verheißungen. Ein wertvoller Begleiter!

240 Seiten, Spiralbindung
 €(D) 6,95 / €(A) 7,20 / SFr 12,60
 Best.-Nr. 224.414

Bestellhotline: 0 23 02 / 9 30 93-950

Bundes-Verlag-Buchhandlung • Postfach 4086 • 58426 Witten • buchservice@bundes-verlag.de • Versandkostenanteil: € 3,50
 Schweiz: R. Brockhaus-Verlag AG • Wallstrasse 6 • CH-4051 Basel • Tel: 061 295 60 32 • Fax: 061 295 60 68

ICEJ INTERNATIONALE CHRISTLICHE BOTSCHAFT JERUSALEM DEUTSCHER ZWEIG E.V.



Das Musical aus Jerusalem

als Audio-Doppel-CD € 17,95
DVD/VHS € 19,95

Die Geschichte des Volkes Israel – von Abraham bis heute. Mit Empfehlung des israelischen Kultusministeriums.

☎ (0711) 83 88 94-80 · www.icej-shop.de

KOMMENE VERÄNDERUNGEN – GOTTES NEUE PLÄNE MIT UNS UND FÜR UNS.

KONFERENZ
 31. AUG. - 2. SEPT. 07
 REITHALLE WINTERTHUR
 PARALLELVERANSTALTUNG FÜR KIDS VON 6-12 JAHRE

REFERENTEN:
 LARRY RANDOLPH (USA)
 GERI & LILO KELLER
 ANDREAS KELLER
 SCHLEIFE BANDS (CH)



CHANGE

STIFTUNG SCHLEIFE || www.schleife.ch
 Postfach 75 || CH-8411 Winterthur || Tel. +41 (0)52 233 60 81 || kongress@schleife.ch

Hier könnte Ihre Werbung stehen!

Rufen Sie uns an!
 Ihr Ansprechpartner:
 Daniel Wildraut 02302.93093-642



Weisses Kreuz
 Zeitschrift für Lebensfragen

Neuheiten



Don Piper / Cecil Murphey:
90 Minuten im Himmel
 Erfahrungen zwischen Leben und Tod.


Lesen Sie die unfassbare Geschichte von Pastor Don Piper, der bei einem Autounfall ums Leben kam und die unbeschreibliche Herrlichkeit des Himmels erlebte. Doch 90 Minuten nach dem Unfall kehrte er wie durch ein Wunder ins Leben zurück ...

Gebunden, 218 Seiten, ISBN 3-86591-145-2, € 14,95

#1 New York Times-Bestseller

Joel Osteen:
Lebe jetzt!
 Beginnen Sie heute Ihr bestes Leben.

Träumen Sie manchmal von einem besseren Leben? Das muss kein Traum bleiben. Entfalten Sie Ihr volles Potenzial, das Gott in Sie hineingelegt hat und machen Sie Erfolg, Freude und Zufriedenheit zu Ihren Begleitern. Beginnen Sie noch heute Ihr bestes Leben!



Gebunden, 400 Seiten, ISBN 3-86591-154-4, € 16,95



Rick Warren:
Zwölf
 Gottes Antworten auf schwierige Lebensfragen.

Zwölf brennende Lebensfragen sind es, die Rick Warren tiefgründig aufgreift. Erfahren Sie, wie Sie mit Stress, Einsamkeit, Krisenzeiten, Depression, Ängsten und anderen Problemen richtig umgehen und Ihr Leben dadurch zum Besseren wenden.

Gebunden, 192 Seiten, ISBN 3-86591-151-3, € 12,95

Shaunti & Jeff Feldhahn:
Frauen sind Männersache
 Was Männer über Frauen wissen sollten.

Zeit für Enthüllungen. Anhand einer groß angelegten Studie über Frauen werden Sie von „Mann zu Mann“ in die Geheimnisse des weiblichen Wesens eingeweiht. Die Ergebnisse der Befragung helfen Ihnen, Ihrer Frau genau das zu geben, was Sie wirklich braucht.



Gebunden, 144 Seiten, ISBN 3-86591-159-9, € 13,95



Fiona Castle / Jan Greenough:
Einfach Leben
 Entrümpeln Sie Haus und Herz.

Aufräumen hat auch eine wohltuende Auswirkung auf unser Innenleben. Dieses Buch verrät Ihnen, wie Sie systematisch Ihr Zuhause in Ordnung bringen und dadurch mehr Raum zum Leben gewinnen. Entrümpeln Sie Haus und Herz!

Paperback, 160 Seiten, ISBN 3-86591-156-8, € 9,95

Erhältlich im Handel, telefonisch unter 064 43-68 32 oder unter www.gerth.de

Leseproben & mehr
www.gerth.de

GerthMedien
 was mich bewegt

Seminare und Tagungen: Herzliche Einladung!

25.8.07 und 08.09.07 (Bielefeld)

Seminar für Verliebte und Verlobte

MIT Rolf Trauernicht, Weißes Kreuz e.V.

ORT: CVJM Bielefeld, Kreuzstr. 19,
33602 Bielefeld

PREIS: 15,- € pro Person pro Termin inkl. Mit-
tagessen und Kaffeetrinken

AUS DEM PROGRAMM: Grundlagen für die
Kommunikation miteinander; Hilfen für die
erfüllte Sexualität; Wie organisieren wir den
praktischen Ehealltag?; Gemeinsam im Glauben
erwachsen werden; Die Spannung zwischen
Idealbild und Realität etc.

DETAILINFOS UND ANMELDUNG:

Arbeitskreis Weißes Kreuz e.V. Bielefeld,

Postfach 10 31 24, 33531 Bielefeld,

Tel. 0521/71155,

E-Mail: arbeitskreis.bielefeld@weisses-kreuz.de

30.8., 19.30 – 21.30 Uhr (Beginn)
weitere 8 Termine innerhalb von
8 Monaten (Ahnatal)

BEZIEHUNGSSCHULE

FÜR alle, die ihre Beziehungen vertiefen möch-
ten

MIT Rolf Trauernicht

PREIS pro Abend 10,- € für Einzelpersonen,
15,- € für Ehepaare, 5,- € für Nichtverdienende

Wir alle leben in Beziehungen – mit unserem
Ehepartner, mit Verwandten, mit Freunden und
in den Gemeinden. Diese Beziehungen bringen
uns viel Freude, sind aber auch häufig kompli-
ziert und konfliktgeladen.

In den Seminaren der Beziehungsschule wer-
den Hilfen für die Gestaltung von Beziehungen
aufgezeigt und eingeübt.

AUS DEM PROGRAMM: Grundsätze einer gu-
ten Beziehung; Was Beziehungen so kompli-
ziert macht; Hilfen zur Beziehungsgestaltung;
Kommunikationshilfen; Freunde gewinnen und
behalten; Definition eines Freundes; Was ver-
bindet und was trennt Menschen?

26.10., 16:00 Uhr – 28.10. (Ahnatal)

Kongress Sexualethik und Seelsorge

FÜR engagierte Gemeindeglieder, junge Paare,
Ehepaare, Lehrer, Berater und Beraterinnen

EINZELSEMINARE: Homosexualität; Zufall oder
Planung: Empfängnisregelung und christliche
Ethik; Beratung bei Trennung/Scheidung; Rent-
nerpartnerschaften; Gentechnik; Unerfüllter
Kinderwunsch; Schamgefühl; Begleitung Trauer-
nder; Die Ehe zwischen 40 und 55; Perfektio-
nismus und Zwang; Wie liebt mein Kind; Wenn
die Lust schlafen geht; Liebe, Zärtlichkeit und
Sexualität im Alter; Abtreibung und ihre Fol-
gen; Zusammenleben in Patchworkfamilien;

Krebs und Sexualität; Störungen der ehelichen
Sexualität; Sexuelle Abweichungen etc.

HALBTAGESSEMINARE: Sex, Internet, Sucht
– Cybersexworkshop; Sexuelle Probleme in der
Ehe; Endlich leben – Das umfassende Seelsor-
ge-Programm für Kleingruppen

TAGESSEMINARE: ADS; Ehevorbereitung;
Sexueller Missbrauch; „Ich stelle mich...“ – Die
heilsame Dimension der Familienaufstellungen
entdecken.

ZWEITAGESSEMINAR:

Prepare Enrich – Lizenzvergabekurs

Die Teilnahme an einzelnen Einheiten des
Kongresses ist möglich.

DETAILINFOS UND ANMELDUNG:

Bundeszentrale des Weißes Kreuzes e.V.,

Ulrike Kargoll, Weißes-Kreuz-Str. 1 - 4,

34292 Ahnatal, Tel. 05609/83990,

E-Mail: info@weisses-kreuz.de

Gerne schicken wir Ihnen
ausführliche Informationen zu
unseren Veranstaltungen!

Einzelheiten zu allen Veranstaltungen auch
unter www.weisses-kreuz.de.



Fakten, Hintergründe und Hilfestellungen zu aktuellen Themen

Bestellen Sie unsere Themenflyer oder nutzen Sie unsere Infosites:

www.internet-sexsucht.de www.liebewartet.de www.beziehungengestalten.de